

文件

Dokumentation

Erzbischof Claudio Maria Celli über den Dialog mit China Einleitungsvortrag bei der „SEDOS Spring Session 2020. China Mission Today“

Vorbemerkung: Den folgenden Beitrag hielt Erzbischof Claudio Maria Celli als Einleitung des von SEDOS (Service of Documentation and Study on Global Mission) in Rom am 19. Juni 2020 veranstalteten Webinars „SEDOS Spring Session 2020. China Mission Today“. Er erschien in italienischer Sprache im *SEDOS Bulletin* 2020, Vol. 52, Nr. 5/6, S. 1-3 und wurde von Katharina Feith ins Deutsche übersetzt. Die Unterstreichungen sind dem italienischen Original entnommen. Der kursiv gesetzte Text sind zusätzliche Aussagen, die Erzbischof Celli bei seinem Vortrag mündlich ergänzt hat.

Erzbischof Celli war in den 1980er und 1990er Jahren als Direktor des China Desk im vatikanischen Staatssekretariat für die Kontakte zur Volksrepublik China zuständig und einer der Hauptverhandlungsführer im Vorfeld des sino-vatikanischen Abkommens vom 18. September 2018. Siehe auch die „Ansprache von Erzbischof Claudio Maria Celli aus Anlass der Verleihung des Freinademetz-Preises“ in Rom im Generalat der Steyler Missionare am 20. September 2005 in *China heute* 2005, Nr. 4-5, S. 146f. kf

Einführung in das Seminar (Webinar)

Claudio Maria Celli

1. Ein auf die Zukunft gerichteter Weg bedarf des Bewusstseins über die Wurzeln des Dialogs. Erlauben Sie mir deshalb, dass ich Sie an einem meiner Zeugnisse teilhaben lasse, das sich aus vielen Jahren der Beschäftigung mit dem Thema China speist.

2. Anfang 1982, einige Monate nach meiner Rückkehr nach Rom von der Apostolischen Nuntiatur in Argentinien, wurde ich gebeten, mich mit dem China Desk zu beschäftigen, da der Minutant zum Nuntius ernannt worden war. Es war ein besonders interessanter Moment: Einige Jahre zuvor war die Kulturrevolution zu Ende gegangen und der „Bambusvorhang“ hatte sich in einem gewissen Sinne gelüftet. Der Heilige Stuhl wurde buchstäblich überschwemmt mit Nachrichten von Bischöfen und Priestern, die in einem einfachen und korrekten Latein abgefasst waren. Es handelte sich um Informationen über das Leben und die verschiede-

nen Probleme, mit denen sie auch leidvoll in ihren Diözesen konfrontiert waren, sowie über die Bischofsweihen, die in jenen Jahren stattfanden. Es handelte sich um wertvolle Informationen, da sie von der Lebendigkeit dieser katholischen Gemeinschaften zeugten, trotz jahrelanger Erfahrungen von Schwierigkeiten und Spannungen.

3. Was ganz deutlich in der Kirche in China an die Oberfläche kam, war die Existenz zweier Gemeinschaften: einer „im Untergrund“ mit ihren eigenen Bischöfen, Priestern und Gläubigen, und eine, die die Anwesenheit und Eingriffe der zivilen Behörden auf dem Gebiet der religiösen Aktivitäten akzeptierte. Es gab bereits zahlreiche Bischöfe, die in unerlaubter Weise geweiht worden waren (die erste illegitime Weihe fand 1958 statt), das heißt ohne das Mandat des Papstes, und es entstanden Spannungen – manchmal auch in dramatischer Weise – zwischen den Mitgliedern der beiden Gemeinschaften. Zur gleichen Zeit erreichten den Heiligen Stuhl zahlreiche Gesuche um Legitimierung eben von denjenigen Bischöfen, die ohne päpstliches Mandat geweiht worden waren.

4. Der heilige Johannes Paul II. folgte persönlich und mit großer Aufmerksamkeit den Entwicklungen der katholischen Gemeinschaften in China und versuchte Kontakte zu knüpfen mit den chinesischen Behörden (ich kann meine erste Begegnung in der Botschaft von Peking in Rom nicht vergessen: ein nicht einfacher Dialog und angespannte menschliche Beziehungen). Wie könnte man dann nicht an einige seiner Reden anlässlich der Gedenktage zur Person von Matteo Ricci erinnern oder sein persönliches Schreiben an Deng Xiaoping, das der freundlichen Vermittlung von Senator Vittorino Colombo anvertraut wurde! Auf kirchlicher Ebene waren es drei Ziele, die der Heilige Stuhl verfolgte:

- a) die kirchlichen Gemeinschaften im Untergrund zu unterstützen, die wegen ihrer Treue zum Papst litten;
- b) die Rückkehr in die volle Gemeinschaft derjenigen Bischöfe zu fördern, die nach ihrer illegitimen Weihe mehrfach ein Gesuch um Legitimierung eingebracht hatten (der Papst wollte ein Schisma „de facto“ unbedingt verhindern);
- c) den Kontakt zu denjenigen Bischöfen zu halten, die insbesondere aus Gesundheitsgründen das Land verließen.

5. Was entstand aus all diesen Kontakten und Begegnungen mit den Bischöfen? Es offenbarten sich ein tiefer Sinn für die kirchliche Gemeinschaft mit dem Papst, ein heftiger Schmerz darüber, die Bischofsweihe in unerlaubter Wei-

se angenommen zu haben, sowie der intensive Wunsch, gleichzeitig authentisch Katholiken und Chinesen zu sein.

Ich kann Ihnen mitteilen, dass ich in jenen Jahren sehr schöne, tief berührende Erfahrungen gemacht habe. Denn wenn ein chinesischer Bischof nach Europa kam, hat mich der Heilige Vater zu einem Treffen mit ihm geschickt, egal wo der Bischof sich aufhielt. Hier werde ich nie die Begegnungen mit Bischöfen aus Festlandchina in Paris, London, Holland, Belgien und hier in Rom vergessen. In mein Herz tief eingepägt haben sich die Begegnung in Lyon mit Bischof Aloysius Jin Luxian von Shanghai, in London mit Bischof Bernardine Dong Guangqing von Hankou, in Paris mit Bischof Johannes Chen Shizhong von Yibin, in Rom mit Bischof Matthias Duan Yinming von Wanxian und mit Bischof Michael Fu Tieshan von Peking. Ich muss sagen, dass es starke, reiche Erfahrungen waren. Begegnungen von einer kirchlichen Schönheit, die ich in meinem priesterlichen Leben nie mehr vergessen werde. Es sind reiche Momente, starke Momente, sie sind Teil der Geschichte der Kirche in China. Sie sind Teil jener tiefen Beziehungen von Papst Johannes Paul II. mit der Kirche in China.

Ein besonderer Platz in meiner Erinnerung nimmt die Begegnung des Bischofs von Shanghai, Ignatius Gong Pinmei, mit dem Heiligen Vater Johannes Paul II. ein. Ich hatte das Privileg, ihn zusammen mit P. Vincent Chu SJ bis zum Türeingang zum privaten Arbeitszimmer des Papstes zu begleiten. Der hochbetagte Bischof bewegte sich im Rollstuhl, er trug einen einfachen schwarzen Talar, ein Bischofskännchen und ein Brustkreuz. Als wir jedoch am Arbeitszimmer des Papstes ankamen, sagte Bischof Gong zu mir: „Ich möchte zu Fuß eintreten“, und er stand auf. Die Tür öffnete sich, der Papst umarmte Bischof Gong und sagte zu ihm: „Ich danke Ihnen für Ihre Treue zu Christus und zur Kirche.“ *Ich glaube, viele von Ihnen habe das wunderschöne Foto gesehen, das der Osservatore Romano publizierte und auf dem Johannes Paul II. zärtlich diesen alten chinesischen Bischof umarmte.*

Ihr seht, wenn wir von der Treue zum Nachfolger Petri sprechen, ist das für uns relativ einfach. Aber diese Kirche, diese Priester, diese Bischöfe haben mit ihrer eigenen Person dafür gezahlt, ihre Treue zum Papst zu bezeugen. Und dies ist ein Schatz. Es ist ein unschätzbare Schatz für die Universalkirche. Und es ist ein wichtiger Schatz, wie eine tiefe Wurzel für die Kirche in China. Ich sage immer, dass es bewegend sein wird, eine große Überraschung, wenn wir Zugang haben können zu den Archiven des Staatssekretariats und uns dessen bewusst werden, was die chinesischen Bischöfe und Priester in jenem Moment dem Papst schrieben. Es sind wahrhaft Ausdrücke des Mitgefühls, der Treue, der Liebe, die wirklich einen Reichtum für die Kirche darstellen.

6. Die Kontakte zu den chinesischen Behörden begannen, wie bereits erwähnt, zur Zeit des heiligen Johannes Paul II. Es war kein leichter Weg, er war gezeichnet von Spannungen, beidseitigem eingeschränktem Vertrauen, wenig

Kenntnis über die jeweils andere Seite, Verständnisschwierigkeiten über das Wesen und die Struktur der beiden Systeme, von Schwierigkeiten, was die Kommunikationskanäle betraf (es gab keine direkten Kontakte, alles dauerte lange ...).

Aber es entwickelte sich das Bedürfnis, eine Brücke zwischen den beiden Parteien zu bauen und das unausweichliche Misstrauen und die Unbiegsamkeit bezüglich der Prinzipien (die für uns die Treue zur Lehre sind) zu überwinden. Am Ende dieses Weges steht das derzeitige vorläufige Abkommen, das am 22. September 2018 unterzeichnet wurde. Ohne Zweifel ist das gegenseitige Vertrauen gewachsen und es gibt positive Elemente des Dialogs. Ich glaube, dass es auf beiden Seiten ein gereiftes Bewusstsein darüber gibt, dass das provisorische Abkommen ein Zielpunkt, aber auch ein Ausgangspunkt ist für einen konkreteren und fruchtbareren Dialog zwischen den beiden Parteien zum Wohl der Kirche in China und der Harmonie innerhalb des chinesischen Volkes.

Es ist ein Abkommen. Ich sage immer, dass dies eine tiefe kirchenhistorische Bedeutung hat. Ich erinnere mich, als ich meinen Dialog mit den chinesischen Behörden begann, wiederholten sie mir fast in monotoner Weise, dass sie keinerlei Einmischung in die internen Angelegenheiten Chinas erlauben und die religiöse Frage eine Einmischung in die internen Angelegenheiten Chinas sei. Heute wiederholen sie denselben Refrain, aber wir haben ein internationales Abkommen unterzeichnet. Und wenn Sie mir erlauben, möchte ich sagen, dass das positive Element nicht die diplomatische Perspektive ist. Bis jetzt haben wir noch nicht über die diplomatische Perspektive gesprochen. Aber das Thema ist zutiefst ekklesiologisch. Dies ist der Bezugspunkt. Bei einer Gelegenheit haben wir quasi, und ich wiederhole es heute mit großer Freude, eine Tür geöffnet, die nicht mehr geschlossen werden kann. Die Existenz eines Abkommens stellt unbestreitbar beide Seiten auf eine Ebene, so dass es nicht mehr möglich ist, diese Tür des Dialogs zu schließen. Und der Dialog ist konkret.

Lassen Sie mich noch auf etwas anderes hinweisen. Vor einigen Tagen fragte mich jemand: „Aber hat sich die Situation nach dem Abkommen verbessert, ist sie gleichgeblieben oder hat sie sich verschlechtert?“ Und ich habe auf ganz einfache Weise geantwortet: „Dies hängt von der Region, von der Provinz ab, auf die wir uns beziehen.“ In einigen Provinzen hat sich die Situation verbessert, in einigen Provinzen ist die Situation gleichgeblieben, an anderen Orten hat sich die Situation verschlechtert. Es ist nicht einfach. Der Weg ist nicht einfach. Aber ich kann ruhig vor mir selbst und meinem Gewissen wiederholen, dass das Thema im Grunde nicht die Suche nach einem diplomatischen Erfolg ist, sondern der Heilige Stuhl vielmehr einen kirchlichen Weg favorisieren möchte.

Erlauben Sie mir, in diesem Zusammenhang an den starken Wunsch des Papstes zu erinnern, nach China zu reisen. Ich kann nicht vergessen, wie er mich, selbst als er schon im Rollstuhl saß, immer wieder fragte, ob eine Reise nach Peking für ihn möglich sei.

7. Papst Benedikt XVI. kannte die „chinesische Frage“ sehr gut, weil sein Vorgänger wollte, dass Kardinal Ratzinger über jeden Schritt informierte wurde und seine Meinung dazu sagte. Wie oft hatte ich die Ehre, dem Präfekten der Glaubenskongregation zu begegnen, um ihn über die Schritte auf dem Laufenden zu halten und seinen Rat einzuholen, um diesen dann dem Heiligen Vater zu übermitteln. Genau in diesem Kontext ist sein „Brief an die chinesischen Katholiken“ von 2007 entstanden. Aus diesem grundlegenden Dokument möchte ich drei Hauptaspekte hervorheben:

- 1) Die Erläuterungen zur Lehre und die pastoralen Orientierungen des Papstes haben auch heute noch ihre volle Gültigkeit, sie wirken quasi prophetisch und sind vielleicht aus diesem Grund noch nicht vollständig umgesetzt worden, aber der Brief ist historisch verortet. Seither sind 13 Jahre vergangen [...]. *Und ich kann sagen, dass sich viele Dinge verändert haben. Gewisse Einschätzungen, die Papst Benedikt in seinem Brief anbietet, sind historisch verankert. Ich denke, heute hätte er bestimmte Dinge nicht mehr geschrieben, weil die Kirche, die Welt seither 13 Jahre ihres Weges gegangen sind. Und dies nicht umsonst.*
- 2) Um die volle kirchliche Einheit wiederherzustellen, ist über die Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri hinaus auch die Versöhnung unter den Brüdern und Schwestern notwendig. *Es ist interessant, es gibt einige positive Schritte in der internen Beziehung zwischen den beiden Gemeinschaften. Wir haben noch einen weiten Weg vor uns, unbestreitbar müssen wir den Weg fortsetzen. Wir müssen Momente der Versöhnung in den Weg hineinlegen. Wir müssen wiederentdecken, was Verzeihung heißt innerhalb der Gemeinschaften. Wir müssen wiederentdecken, was es bedeutet, den Weg gemeinsam zu gehen.*
- 3) Die Kirche in China muss trotz ihrer Wirklichkeit als „kleine Herde“ immer mehr den dringenden Auftrag der Evangelisierung wahrnehmen. *Es gibt einige wunderschöne Ausdrücke im Brief von Papst Benedikt XVI. Er selbst benutzt den Ausdruck „kleine Herde“. Aber diese kleine Herde ist dazu gerufen, Zeugnis abzulegen und in Fülle ihren Auftrag der Evangelisierung auf dem großen chinesischen Kontinent zu leben.*

8. Papst Franziskus hat auf der Linie seiner zwei Vorgänger die Neuheit seines eigenen Charismas eingebracht, neue Perspektiven eröffnet sowie den Dialog konkret unterstützt und ihm neuen Schwung gegeben. In der Tat wurde während seines Pontifikats das vorläufige Abkommen unterzeichnet und die schmerzhaft Erfahrung von illegitimen Bischöfen beendet. Heute können wir sagen, dass alle Bischöfe in China in Gemeinschaft sind mit dem Papst und die Voraussetzungen erfüllt sind, um die verschiedenen Probleme, die noch zur Debatte stehen, besser angehen zu können. Wie ich bereits gesagt habe, ist das Abkommen

deswegen nicht nur ein Zielpunkt, sondern auch und vor allem ein Ausgangspunkt für eine erneuerte Evangelisierung. Ich gebe mich keinen Illusionen hin: das Abkommen ist zweifellos ein positiver Faktor im Dialog, aber der Weg zur Normalisierung des Lebens der Kirche ist noch lang. Wie wir am eigenen Leib durch die Begegnungen mit den verschiedenen chinesischen Bischöfen erfahren haben, ist in ihnen der tiefe Wunsch, vollständig katholisch zu sein, und deswegen in Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri und den Bischöfen in der ganzen Welt, und gleichzeitig vollständig chinesisch zu sein. Es ist das große Thema der Inkulturation.

Ich möchte enden mit der großen Einladung, das Dokument, die Botschaft von Papst Franziskus an die Kirche in China, nochmals zu lesen und den Wert der Pastoralen Richtlinien, die vor einiger Zeit publiziert wurden, wiederzuentdecken.

Ich möchte auch gerne an einen Abschnitt aus dem Apostolischen Schreiben *Gaudete et Exsultate* von Papst Franziskus erinnern, ein Abschnitt, den er selbst zu Teilen in seine Botschaft an die chinesischen Katholiken vom 26. September 2018 eingefügt hat: „Bitten wir den Herrn um die Gnade, nicht zu zögern, wenn der Heilige Geist uns auffordert, einen Schritt vorwärts zu tun; bitten wir um den apostolischen Mut, anderen das Evangelium weiterzugeben und es zu unterlassen, aus unserem christlichen Leben ein Museum voller Andenken zu machen. Lassen wir es unbedingt zu, dass der Heilige Geist bewirkt, dass wir die Geschichte unter dem Vorzeichen des auferstandenen Jesus betrachten. Auf diese Weise wird die Kirche, statt zu ermüden, weiter vorwärtsgehen und dabei die Überraschungen des Herrn begrüßen“ (Nr. 139).

Dieser Text scheint mir höchst programmatisch für das Leben der Kirche in China und für das Handeln des Heiligen Stuhls in *re sinense* zu sein: nicht zu zögern, wenn der Geist uns auffordert, einen Schritt vorwärts zu tun; den apostolischen Mut zu haben, das Evangelium weiterzugeben, und die Geschichte unter dem Vorzeichen des auferstandenen Jesus zu betrachten. Einige mögen sagen, dass ich zu optimistisch bin. Eins ist gewiss: ich habe niemals von Illusionen gelebt, aber von der Hoffnung schon, und ich bin bereit, die Überraschungen des Herrn anzunehmen. Auch in China!

Ich wünsche Ihnen eine gute Arbeit, eine Arbeit, die den Blick nach vorne richten möchte, ohne dabei die Wurzeln und den Reichtum der Vergangenheit zu vergessen, ohne das Leid der katholischen Gemeinschaft in China zu vergessen, aber auch nicht das Zeugnis, das uns diese Bischöfe, Priester, religiösen Männer und Frauen und gläubigen Chinesen geben, es ist eine große Treue zu Christus, dem Herrn, und zur Kirche. Ihnen allen eine gute Arbeit bei Ihrer Tagung. Danke!

Diözese Mindong: Rücktrittsbrief von Weihbischof Guo Xijin

Vorbemerkung: Am 4. Oktober 2020 kündigte Weihbischof Guo Xijin an, von seinem Amt zurückzutreten, nicht mehr öffentlich aufzutreten und sich künftig dem Gebet zu widmen. *AsiaNews* veröffentlichte am 5. Oktober den Rücktrittsbrief auf Chinesisch und in englischer Übersetzung; die deutsche Übersetzung aus dem Chinesischen wurde von Katharina Wenzel-Teuber erstellt. Wie *AsiaNews* anmerkt, erniedrigt Bischof Guo in dem Brief sich selbst in perfekter konfuzianischer Manier, indem er seine wenigen Qualitäten verspottet. Der Verweis auf das „neue Zeitalter“ dürfte auf die Rhetorik der Kommunistischen Partei gemünzt sein, aber auch die Umwälzungen im kirchlichen Leben meinen. Guo Xijin (geb. 1958), ursprünglich Ortsbischof der Diözese Mindong (Provinz Fujian) im Untergrund, hatte sich auf Bitte des Papstes 2018 als Weihbischof dem ursprünglich illegitimen Bischof Zhan Silu unterstellt, der im Zusammenhang mit dem vorläufigen sino-vatikanischen Abkommen vom Papst legitimiert und als Ortsbischof eingesetzt worden war. Zu weiteren Hintergründen siehe die **Informationen** und die „Chronik“ in dieser Ausgabe.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn:

Möge die Gnade Gottes eure Herzen erfüllen!

Jetzt muss ich „Entschuldigung“ sagen, dass ich heute Abend ein bisschen von eurer Zeit beanspruche, um mit euch über einige Dinge zu sprechen, die in letzter Zeit geschehen sind, und einige meiner persönlichen Standpunkte zu teilen; doch diese Dinge und Standpunkte haben indirekt vielleicht auch etwas mit euch zu tun: es geht um die Situation der chinesischen Kirche oder, um es direkt zu sagen, die Situation unseres Bistums. Das ist vielleicht ein Merkmal der neuen Zeit, ein neues Kapitel der Kirche; in einem solch außerordentlichen Moment der Geschichte bedarf es großer Personen von Talent, Weisheit, Tugend und Bildung, die die Zeichen der Zeit verstehen, um mit dem Zeitalter Schritt zu halten oder sogar der Zeit voranzugehen und sie anzuführen. Ich selbst bin von Natur aus dumm, mein Hirn ist altmodisch und blockiert. Ich bin ein Kuhhirte, in dem armen Dorf Xiyin geboren, ohne Talent, ohne Tugend, ohne Weisheit, ohne Können und ohne Bildung. Dieses sich so schnell verändernde Zeitalter macht mich schwindlig. Doch Gott sei Dank, dass er mir ein bisschen Selbsterkenntnis gegeben hat zu wissen, dass ich vom Zeitalter weit überholt wurde, mit dem Zeitalter nicht Schritt halten kann, aber mich auch nicht der Zeit an die Hinterbeine hängen und ihren Fortschritt behindern darf. Deshalb werde ich mich freiwillig von meinem Amt zurückziehen und habe meinen Rücktrittsbeschluss schon im letzten Monat beim Heiligen Stuhl eingereicht.

So beschließe ich jetzt:

1. Ab morgen werde ich an keiner öffentlichen Aktivität mehr teilnehmen, dies war heute Abend meine letzte öffentliche Messe. Ab morgen werde ich nur noch privat die heilige Messe feiern (das heißt ohne die Teilnahme von Gläubigen). Jeder Katholik kann in die nächstgelegene Kirche gehen, um die Sakramente zu empfangen und an der Messe teilzunehmen. Letztes Jahr an Maria Himmelfahrt habe ich es hier schon einmal gesagt: gleich ob die Priester [die von der Regierung geforderte Erklärung] unterschrieben haben oder nicht, die von ihnen gespendeten Sakramente sind gleichermaßen gültig.

2. Ich ziehe mich aus der Verwaltung und Organisation des Bistums zurück und widme mich dem Gebet. Ausgenommen den Fall, dass jemand persönliche Gewissensprobleme hat und mich für die Beichte braucht, verweise ich in allen anderen Angelegenheiten an den zuständigen Pfarrer oder direkt an Bischof Zhan Silu.

3. Seit dem vergangenen Jahr gab es viele Anfragen bezüglich des Verbleibs und der Verwendung der Messstipendien: ich kann euch jetzt ganz klar sagen, dass jeder Fen der erhaltenen Messstipendien der Diözese übergeben werden muss (wie es in unserer Diözese seit 30 oder 40 Jahren Praxis und Regel ist), um von Bischof Zhan und den Priestern unter seiner Leitung verwaltet und beaufsichtigt zu werden. Ich ziehe mich ab jetzt aus diesen Aufsichtsorganen zurück, bin [also] nicht in der Lage und nicht qualifiziert, Aufsicht auszuüben. Ihr braucht keine Messstipendien an mich weiterzuleiten, ab morgen werde ich keine mehr annehmen; alle Messstipendien können von den Gläubigen dem nächsten Priester oder einer anderen zuverlässigen Person übergeben werden.

4. Liebe Gläubige, merkt euch fest: Wir glauben an die Lehre Gottes, nicht an die der Menschen. Die Menschen ändern sich, Gott ändert sich nicht.

5. Ihr sollt nicht hingehen und über andere reden, euch über sie beschweren oder sie kritisieren. Wenn ihr euch beschweren wollt, dann beschwert euch über mich; ich bin es, der kein Talent und keine Tugend hat und seine Sache nicht gut gemacht hat.

Zum Schluss möchte ich euch einschärfen: Egal in welcher Situation, was auch passiert, oder welche Änderungen eintreten mögen, ihr alle dürft Gott nicht vergessen, ihr dürft Gottes Gebote nicht vernachlässigen, ihr dürft nicht zulassen, dass die Integrität des Glaubens Schaden nimmt, ihr dürft nicht nachlassen in der großen Aufgabe, Seelen zu retten.

Nun, da ich zurücktrete, vergebt mir bitte meine Schwäche und Unfähigkeit, besonders alle Kränkungen, die ich in meiner Amtszeit verursacht habe. Möge der liebende Gott jeden Tag mit euch sein, bis ans Ende dieser Welt!

Euer des Amtes unwürdiger Kuhhirte
Vincentius Guo Xijin

Sonntagabend, den 4. Oktober 2020

In schwieriger Lage: Bischofsworte aus der katholischen Diözese Hongkong

Vorbemerkung von *China heute*: Im Folgenden dokumentieren wir eine Predigt des Hongkonger Weihbischofs Joseph Ha Chi-shing vom 4. Juni 2020, einen Hirtenbrief des Apostolischen Administrators, Kardinal John Tong, vom 21. September 2020 und ein Gebet für Hongkong, das die Diözese im September herausgab. Dazwischen liegt das Inkrafttreten des von Beijing erlassenen Gesetzes zur Wahrung der nationalen Sicherheit in Hongkong am 1. Juli 2020, das in Hongkong schon im Vorfeld zu großer Beunruhigung geführt hat – siehe hierzu den Beitrag von Gianni Criveller in den **Themen**.

Die Predigt von Weihbischof Ha wurde am 5. Juni 2020 von *AsiaNews* veröffentlicht (www.asianews.it/news-en/Bishop-Joseph-Ha-at-Mass-for-Tiananmen:-'People-before-government;-truth-before-interests-50270.html; über dieses Link gelangt man auch zur chinesischen Originalfassung). Sie wurde von Anton Weber SVD mit freundlicher Genehmigung von *AsiaNews* aus dem Englischen unter Berücksichtigung des chinesischen Originals übersetzt. Anmerkungen stammen von der Redaktion von *China heute*. Der Hirtenbrief von Kardinal Tong und das Gebet für Hongkong erschienen in der englischsprachigen Diözesenzeitung *Sunday Examiner* am 27. September 2020, S. 1 und 2. Diese Texte wurden mit freundlicher Genehmigung des *Hong Kong Sunday Examiner* von Katharina Feith aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.

„Erst das Volk, dann die Regierung; die Wahrheit ist wichtiger als Nutzen und Gewinn“

Predigt von Weihbischof Joseph Ha Chi-shing bei der Heiligen Messe zum Gedenken an Tian'anmen

Vorbemerkung von *AsiaNews*: Zu den Aktivitäten, die im Gedenken an den 31. Jahrestag des Tian'anmen-Massakers (4. Juni 1989) vorgesehen waren, gehörten zusätzlich zur Vigil im Victoria Park auch heilige Messen zum Gedenken an die Getöteten. Weihbischof Joseph Ha Chi-shing stand einer dieser Messfeiern in der Heilig-Kreuz-Kirche vor. Tausende Gläubige nahmen daran teil, sowohl in der Kirche als auch auf dem Vorplatz. Jeder hatte eine brennende Kerze in der Hand, wie es die Organisatoren der Vigil vorgeschlagen hatten. Im Folgenden bringen wir den vollen Text der Homilie von Weihbischof Ha.

Wir sind heute hier zusammengekommen, um in Gedenken an den 4. Juni 1989, einen Tag vor 31 Jahren, zusammen zu beten. Für uns ist dieser Tag jedoch nicht vorbei:

wir tragen ihn weiter in unseren Herzen. Wir möchten uns nicht nur an ihn erinnern: wir können ihn nicht vergessen. Wir haben in diesen 31 Jahren viele 4. Junis erlebt: den 4. Juni im Jahr 1997, als Hongkong ins Vaterland zurückkehrte; den 4. Juni im Jahr 2003, als gegen Artikel 23¹ protestiert wurde; den 4. Juni 2014 kurz vor der Regenschirm-Bewegung [Occupy Central];² der 4. Juni letztes Jahr mit dem Widerstand gegen das Auslieferungsgesetz;³ und schließlich in diesem Jahr der 4. Juni angesichts des Nationalen Sicherheitsgesetzes.

Und was wird aus dem nächsten 4. Juni werden? Warum sollen wir weiterhin jedes Jahr am selben Tag zusammenkommen, um gemeinsam zu beten? Für uns Christen ist, was immer wir tun, zugleich eine Antwort auf die Lehre Jesu Christi. Im heutigen Evangelium hörten wir einen Hinweis unseres Herrn Jesus Christus auf das wichtigste aller Gebote, nämlich Gott und seinen Nächsten zu lieben. Und er sagt es nicht nur, sondern er verwirklicht in seinem eigenen Leben und durch seinen eigenen Tod, was es wirklich heißt, Gott und seinen Nächsten zu lieben mit allem, was er hat und ist.

Lasst uns mit dieser Gesinnung in unseren Herzen gemeinsam beten. Zuerst und vor allem wollen wir der Studenten und Bürger gedenken, die in jenem Jahr in Beijing gestorben sind: lasst uns für sie beten, dass sie im Leben danach ewigen Frieden finden und dass ihnen so Gerechtigkeit zukommt. Sie sind nun tot, aber wofür sind sie gestorben? Und wie sind sie gestorben? Die Mütter dieser jungen Leute – die Mütter von Tian'anmen – haben sich mit ihren Bitten zu Wort gemeldet: sie fordern Gerechtigkeit für die Bewegung von 1989; sie fordern Ermittlungen zu den Geschehnissen und dass die Wahrheit publik gemacht wird; und schließlich, dass die Familien der Opfer öffentlich um Vergebung gebeten werden. Diese Bitten mögen vielleicht unrealistisch erscheinen, aber unser Glaube sagt uns, dass das Wesentlichste darin besteht, dem Willen Gottes zu folgen, und dieser sein Wille spricht sich aus in der Forderung, Gott und seinen Nächsten zu lieben, da der Mensch von Gott erschaffen ist und von ihm geliebt wird; damit gilt der Wert des Menschen weit mehr als jeder andere institutionelle Wert: das Volk kommt vor der Regierung; die Wahrheit wiegt mehr als jedweder anderweitige Nutzen und Gewinn. Wir wollen nun gemeinsam beten, für unser Volk, unsere Landsleute, so wie es die Studenten und die Bürger in jenem Jahr getan haben. Sie opferten sich nicht für irgendwelche privaten Vorteile, sondern für die Zukunft ih-

1 Gemeint ist Artikel 23 des Hongkonger Grundgesetzes, der vorsieht, dass die Sonderverwaltungszone Hongkong ein Gesetz gegen Landesverrat, Sezession, Volksverhetzung, Subversion etc. erlassen muss. Die Proteste, in denen der damalige Hongkonger Bischof Kardinal Joseph Zen eine wichtige Stimme war, richteten sich im Jahr 2003 – inmitten der SARS-Epidemie – gegen ein entsprechendes Gesetzesvorhaben der Hongkonger Regierung, das daraufhin nicht umgesetzt wurde; vgl. *China heute* 2020, Nr. 6, S. 165-166; 203, Nr. 1, S. 8-9; Nr. 3, S. 66-67, 79-80.

2 Vgl. *China heute* 2014, Nr. 2, S. 75-76; Nr. 3, S. 145-149.

3 Vgl. *China heute* 2019, Nr. 2, S. 73-75; Nr. 3, S. 163-169.

res Landes und ihres Volkes. Sie sagten sich: dieses Land ist unser Land, dieses Volk ist unser Volk; wenn wir nicht aufschreien, wer schreit dann noch auf? Wenn wir nicht handeln, wer wird dann noch handeln? Dank wirtschaftlicher Reformen und Öffnung hatte es China zu beträchtlichem Wohlstand und Fortschritt gebracht; die Lebensbedingungen der Menschen hatten sich unzweifelhaft verbessert. Damit einhergegangen war aber auch eine Vielfalt sozialer Probleme, die zum Nachdenken über die Unzulänglichkeiten der politischen Reformen Anlass gaben. Leider wurde mit den Geschehnissen des 4. Juni auch den Reformen des politischen Systems ein Ende gesetzt. Von diesem Zeitpunkt an beschränkte sich die Reform lediglich auf die wirtschaftliche Entwicklung als Schwerpunkt, und dies unter Missachtung der politischen Reform; die früheren sozialen Probleme blieben bestehen, sie sind immer noch vorhanden, ja sie sind eher noch schwerwiegender geworden.

Es gibt Leute, die behaupten, dass sich der heutige Wohlstand eingestellt habe, weil die Geschehnisse auf dem Tian'anmen am 4. Juni auf diese Weise gelöst wurden, und dass wir deshalb Abstand davon nehmen sollten, weiter auf das Vergangene zu schauen, sondern vielmehr unseren Blick nach vorne richten sollten. Mich kann diese Theorie durchaus nicht überzeugen, ist die Geschichte doch voller Überraschungen: wenn der 4. Juni nicht auf solch blutige Weise zu Ende gegangen wäre, hätte China vielleicht einen anderen Weg der Entwicklung eingeschlagen und wäre möglicherweise noch wohlhabender und stärker geworden als heute. Wer kann das schon sagen? Dennoch, da das Gebot, Gott und die Menschen zu lieben, das wichtigste aller Gebote ist, und da der Mensch von Gott geschaffen und geliebt wird, ist er auch nicht allein auf das Brot angewiesen. Wir wollen für das Land und das Volk beten in der Hoffnung, dass es uns gelingt, bei allem Streben nach materiellem Reichtum eine Gesellschaft aufzubauen, die die menschliche Würde achtet.

Dieses Jahr beten wir gemeinsam für Hongkong und für uns alle. Hinter der düsteren Wand des Nationalen Sicherheitsgesetzes hat sich die Situation in Hongkong weiter verschärft, die Lage ist noch kritischer geworden, und der Weg wird zunehmend schwierig. Was bleibt uns zu tun? Wie können wir es tun? Der Raum der Redefreiheit scheint sich mehr und mehr zu verengen. Wird dies die letzte Gedächtnismesse im Gedenken an den 4. Juni sein? Ich weiß es nicht. Jedoch sollten wir, wie schwierig die Zukunft auch werden mag, uns immer bewusst bleiben, dass wir Christen sind, Kinder Gottes. Er wird immer bei uns sein und mit uns unseren Weg gehen. Er gibt uns die Kraft, unserem Auftrag, unter allen Umständen Gott und den Nächsten zu lieben, weiter treu zu bleiben.

In all diesen 31 Jahren haben wir immer am Abend des 4. Juni für die Menschen, die im Finstern leben, eine Kerze angezündet und für jene, die keine Stimme haben, unsere Stimme erhoben, um auf diese Weise unsere Liebe zum Ausdruck zu bringen. Und wenn einmal der Tag kommt,

wo auch wir selber nicht mehr unsere Stimme erheben können, wenn auch wir im Dunkel verschwinden, dann werden wir mit ihnen dasselbe Schicksal teilen, werden mit ihnen eins sein und mit umso größerer Liebe miteinander verbunden sein.

Liebe Brüder und Schwestern, wir müssen beten und Gott um Erleuchtung bitten, damit er uns den rechten Weg zeigt und uns genügend Mut schenkt, so zu werden, wie wir heute in der ersten Lesung vom Apostel Paulus zu Timotheus sagen hörten: „Bemüh dich darum, dich vor Gott zu bewähren.“

31 Jahre sind bereits eine lange Zeit. Wie lange müssen wir noch warten? Bis wann wird diese Prüfung dauern? Niemand weiß es. Dies ist es auch, warum ich Trost und Freude finde im Gedanken an das Thema der diesjährigen Gedächtnisfeier zum 4. Juni: „Fürchtet euch nicht, der Herr geht mit euch!“ Die Israeliten wanderten 40 Jahre durch die Wüste. Moses hatte sie mit diesen Worten ermahnt und ihnen Mut gemacht. Lasst uns ebenfalls aus diesem seinem Aufruf den Mut und die Kraft finden, die wir nötig haben. Unsere Gedächtnisfeier zum 4. Juni ist noch keine 40 Jahre alt! Wir brauchen uns nicht zu fürchten, denn unser Herr ist mit uns auf dem Weg! Lasst uns beten, dass wir, in guten wie in schlechten Zeiten, immer an der Liebe zu Gott und unserem Nächsten festhalten.

„In Einheit mit der Kirche“ Hirtenbrief von Kardinal John Tong

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, in pastoraler Sorge möchte ich mit euch einige ernsthafte Anliegen von mir bezüglich unserer Ortskirche im Licht der „Zeichen der Zeit“ teilen.

Es ist nicht zu leugnen, dass uns die sozialen Unruhen, die Hongkong letztes Jahr erschütterten, einige der tief verwurzelten Probleme vor Augen geführt haben, die lange ungelöst geblieben sind. Die Öffentlichkeit erwartet zu Recht, dass die lokale Regierung unverzüglich Maßnahmen ergreift, um ihren Bestrebungen nach Gerechtigkeit, Demokratie und einer annehmbareren Lebensqualität Rechnung zu tragen.

Wenn wir jedoch auf die sozialen Unruhen zurückblicken, müssen wir feststellen, dass sie auch einige ernsthafte Konsequenzen mit sich gebracht haben. Eine davon ist der „Hass“ in einigen Bereichen der Öffentlichkeit auf diejenigen, die ihre Haltung nicht teilen oder ihre Maßnahmen in Bezug auf gesellschaftspolitische Reformen nicht billigen. Darüber hinaus wächst in unserer Lokalbevölkerung zunehmend die Überzeugung, dass es weder Hoffnung noch Perspektiven für die Gesellschaft Hongkongs in der Zukunft gibt. Bedauerlicherweise haben diese negativen Haltungen auch ihren Weg in kirchliche Kreise gefunden.

In Übereinstimmung mit der Mentalität einiger Gruppen, die die öffentlichen Proteste im letzten Jahr entweder unterstützt oder bekämpft haben, haben nicht wenige Katholiken ganz oder teilweise die folgenden Haltungen eingenommen: (i) Im Streben nach dem Wohlergehen der Gesellschaft rechtfertigt der Zweck die Mittel, und so kann Gewalt gerechtfertigt sein. (ii) Eine Handlung ist entweder völlig richtig oder völlig falsch, und es kann kein „dazwischen“ geben. (iii) Diejenigen, die ihre Haltung nicht teilen oder ihre Maßnahmen in Bezug auf gesellschaftliche oder politische Fragen nicht billigen, sind offen zu verurteilen, zu verleumden und abzulehnen, ohne dass eine Möglichkeit des Dialogs oder der Aussöhnung mit ihnen bestünde.

Durch ihr hartnäckiges Festhalten an den oben genannten Haltungen haben diese Katholiken in unserer Diözese eine Spaltung verursacht. Genauso wie es jetzt üblich ist, dass Leute in den sozialen Medien eine beleidigende und verleumderische Sprache gegen die gegnerischen Lager verwenden, stellen wir fest, dass einige Katholiken sich ebenso verhalten im Umgang mit denen, die ihre Haltung nicht teilen oder ihre Handlungen nicht billigen, seien es Führer der Kirche, Priester, Diakone oder andere Mitglieder der Kirche.

Wenn man sich die oben erwähnte, ziemlich weit verbreitete Mentalität unter den Gläubigen anschaut, ist es angebracht, erneut zu wiederholen, dass die Kirche die „Demokratie“ als Regierungssystem unterstützt. Dies wird in der Enzyklika *Centesimus Annus* von Papst Johannes Paul II. deutlich zum Ausdruck gebracht: „Die Kirche weiß das System der Demokratie zu schätzen, insoweit es die Beteiligung der Bürger an den politischen Entscheidungen sicherstellt und den Regierten die Möglichkeit garantiert, sowohl ihre Regierungen zu wählen und zu kontrollieren als auch dort, wo es sich als notwendig erweist, sie auf friedliche Weise zu ersetzen“ (Nr. 46). Papst Franziskus hat in seinem apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* (vgl. Nr. 220-223) darauf hingewiesen, dass es zum Fortschritt beim Aufbau eines Volkes in Frieden, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit engagierter und verantwortlicher Bürger bedarf. Ein solcher Fortschritt ist jedoch ein „fortschreitender Prozess“, der erfordert, dass die Menschen langsam, aber bestimmt arbeiten, ohne davon besessen zu sein, sofortige Ergebnisse zu erzielen.

Wenn wir zum Aufbau einer Gesellschaft in Frieden, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit beitragen, haben wir eine doppelte Rolle als „Prophet“ und „Diener“ zu spielen: Wir müssen die „Zeichen der Zeit“ erkennen, und wir müssen wie das Salz der Erde, das Licht der Welt und der Sauerkeim der menschlichen Gesellschaft handeln. Bei unseren Bemühungen um gesellschaftspolitische Reformen und das Wohlergehen der Gesellschaft sollten wir uns von der Soziallehre der Kirche leiten lassen. Wir müssen vor allen Dingen das in die Praxis umsetzen, was Jesus in den Seligspreisungen und in der Bergpredigt lehrt. Daher müssen wir begreifen, dass es mit dem christlichen Glauben unverein-

bar ist, andere als „Feinde“ zu behandeln, die man hassen und bekämpfen muss. Die Soziallehre der Kirche hat Hass und Gewalt nie als Mittel zum Erreichen von Gerechtigkeit gebilligt. Der gekreuzigte Christus hat allen Christen ein Beispiel gegeben: Was auch immer die Konflikte sein mögen, die gelöst werden müssen, Liebe, Vergebung und Versöhnung müssen immer Vorrang haben, wenn Gerechtigkeit und Frieden erreicht werden sollen. „Der Zweck rechtfertigt nicht die Mittel.“

Als Hirten sollten Priester Licht für die Gläubigen sein und deren Gewissen mit Hilfe der Soziallehre der Kirche formen, damit sie eine ausgewogene Haltung einnehmen und die richtige Vorgehensweise einschlagen können, wenn sie sich bei sozialen Anliegen engagieren. Die Priester selbst sollten jedoch in diesen Bereichen keinen Einfluss ausüben. Jedem und jeder unter den Gläubigen steht es frei, eine Haltung zu gesellschaftlichen oder politischen Fragen einzunehmen, indem er/sie dem Gebot seines/ihrer Gewissens folgt und im Lichte des Evangeliums und der Soziallehre der Kirche handelt. Selbstverständlich wird es, wie überall bei den Menschen, auch unter den Gläubigen unterschiedliche Ansichten geben, da gesellschaftliche und politische Themen oft komplex sind und keine einfachen oder fertigen Antworten erlauben. Trotzdem dürfen unterschiedliche Meinungen nicht zu einer Spaltung in der Kirche führen. Wir müssen uns die Lehre des II. Vatikanischen Konzils vor Augen halten, dass alle Gläubigen danach streben sollen, die Einheit der Kirche zu bewahren. Und sie sollen das Gemeinwohl der Kirche auch bei der Ausübung ihrer eigenen Rechte berücksichtigen.

Heute gibt es Katholiken, die behaupten, sie hätten das „Recht“, ihre Hirten und die Kirche öffentlich in Frage zu stellen. Tatsächlich haben diese Katholiken ein falsches Verständnis von ihrem „Recht“ als Laien. Das II. Vatikanische Konzil ermahnt die Hirten, aufgeschlossen und bereit zu sein, den Ansichten der Laien zuzuhören. Darüber hinaus sollten die Hirten die Laien dazu ermutigen, sich aktiv an der Kirche und der Gesellschaft zu beteiligen. Andererseits betont dasselbe Konzil gleichermaßen, dass Laien ihren Hirten gehorchen und sie gebührend respektieren sollen, die aufgrund ihres geweihten Amtes die Stelle Christi vertreten (vgl. *Lumen Gentium*, Nr. 37). Katholiken, die die Kirche arrogant in Frage stellen oder kritisieren oder sogar Kirchenführer verleumden, geben einfach ein schlechtes Beispiel und schaffen eine Spaltung in der Kirche. Nur wenn sie ihre Einheit mit der Hierarchie bewahren, können Katholiken wirklich den „Glaubenssinn“ (*sensus fidelium*) bekunden, für den das II. Vatikanische Konzil plädiert (vgl. *Lumen Gentium*, Nr. 12).

Lasst uns nun unsere Aufmerksamkeit auf jene Katholiken richten, die, wie viele Einheimische, düster in die Zukunft Hongkongs blicken. Sie stützen ihre Ansichten auf die Unsicherheiten in Bezug auf die Rechtsstaatlichkeit und die politische Reform sowie auf die fast unerträglichen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf unsere lokale

Wirtschaft und unsere Lebensgrundlagen. Ich rufe diese Katholiken eindringlich dazu auf, ihre unerschütterliche Hoffnung auf Jesus Christus zu setzen, der der Herr der Menschheitsgeschichte (vgl. *Gaudium et Spes*, Nr. 10) und unser enger Begleiter auf unserer irdischen Pilgerschaft ist. Nicht zuletzt gibt es jene Katholiken, die unter Stress oder psychologischer Depression als Auswirkungen der sozialen Unruhen in der letzten Zeit und der aktuellen Pandemie leiden. Oftmals mag der Zustand dieser Katholiken aus einem schwachen und schwankenden Glauben resultieren. Wir sollten ihnen helfen zu erkennen, dass die Heilung neben Beratungsdiensten und anderen Therapien eines Wiederauflebens ihres Glaubens an Gott bedarf.

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte meine Gedanken mit einigen Worten der Ermutigung für euch beenden: Die heutige Zeit könnte sich trotz allem Stress und aller Belastung letztlich als ein Segen für uns erweisen, da sie zu einem tieferen Bewusstsein verhelfen kann, dass Gott der Schlüssel für unser menschliches Schicksal ist, dass wir eines stärkeren Sinns für Solidarität unter den Mitgliedern der Menschheitsfamilie bedürfen und dafür, wie wichtig der Erhalt der kirchlichen Gemeinschaft ist, wobei zugleich eine „Vielfalt“ im kirchlichen Leben möglich ist.

Die sozialen Unruhen im letzten Jahr und die derzeitige Pandemie haben große Auswirkungen auf Hongkong und in den kommenden Jahren stehen wir vor neuen Herausforderungen in unserer Evangelisierungsarbeit. Lasst uns deswegen, mit Vertrauen auf die väterliche Fürsorge unseres Herrn und mit einem Herzen und einer Seele, uns rüsten für den Auftrag, der vor uns liegt.

Im Gebet verbunden,

Kardinal John Tong
Apostolischer Administrator von Hongkong

21. September 2020
Fest des Heiligen Apostels Matthäus

Gebet für Hongkong und die katholische Kirche

Himmlicher Vater, du bist der Schöpfer von allem, was existiert, und Vater der menschlichen Familie. Wir bitten dich inständig, segne die Menschen von Hongkong, damit sie einander als Brüder und Schwestern behandeln, mit Aufgeschlossenheit, Nachsichtigkeit und einem Sinn für Solidarität. Mögen sie zusammenarbeiten für das gemeinsame Wohl.

Herr Jesus Christus, du bist das fleischgewordene Wort Gottes und Abbild des Vaters, des Gottes der Barmherzigkeit. Du bist auch der Herr der Menschheitsgeschichte, der sich unermüdlich in allen Lebenslagen um die Menschheit sorgt. Wir bitten dich inständig, das Volk Gottes in Hongkong zu segnen, damit sie durch die Liebe zu Gott und den Nächsten das Evangelium bezeugen mögen. Hilf ihnen, deine Selbstaufopferung am Kreuz und deine Liebe und Vergebung der Feinde als ihr höchstes Vorbild zu sehen. Mögen sie ihre Talente und Charismen zum Aufbau einer Kirche einsetzen, die geeint ist und dennoch Vielfalt zulässt. Mögen unsere Gläubigen zum Salz der Erde und zum Licht der Welt werden, mit einer bevorzugten Option für die Armen und Bedürftigen. Während sie nach dem Wohlergehen unserer Gesellschaft hier auf Erden streben, mögen sie das Himmelreich als ihr letztes Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Heiliger Geist, du bist die Quelle der Wahrheit, des Lebens, der Nächstenliebe und der Gnade. Wir bitten dich inständig, die kirchlichen Führer zu erleuchten, damit sie sich wie der Gute Hirte um das Volk Gottes kümmern. Inspiriere und leite diejenigen, die öffentliche Ämter innehaben, damit sie bei der Umsetzung gesunder politischer Maßnahmen Gerechtigkeit fördern und die Menschenwürde bewahren.

O du Allerheiligste Dreifaltigkeit, unsere geliebte Stadt Hongkong befindet sich inmitten einer globalen Virus-Pandemie, einer schweren wirtschaftlichen Rezession und sozialer Instabilität. Mögen die Gläubigen in Einheit untereinander und in Solidarität mit dem Volk von Hongkong von eurer Gnade getragen sein und sich den gegenwärtigen Herausforderungen mit Glauben und Hoffnung stellen. Amen. (Es können das Vaterunser und das Gegrüßet seist du Maria folgen.)

Katholische Diözese Hongkong

September 2020

Im Gebet für die Menschen in Hongkong und China

Kardinal Charles Maung Bo

Vorbemerkung: Kardinal Bo ist Erzbischof von Yangon in Myanmar und Präsident der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen (FABC). Er äußert seine Sorge über das neue Sicherheitsgesetz für Hongkong, das die Volksrepublik China erlassen hat. Er befürchtet eine Einschränkung der Freiheiten in der Sonderverwaltungszone und ruft für die Menschen dort und in ganz China zum Gebet auf (Einleitung und deutsche Übersetzung des Aufrufs übernommen aus www.missio-hilft.de/blog/verfolgte-christen/ein-aufruf-zum-gebet-von-kardinal-bo mit freundlicher Genehmigung von missio Aachen).

Im Namen der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen rufe ich Christen aller Traditionen und Menschen aller Glaubensrichtungen in ganz Asien und der Welt auf, mit großer Eindringlichkeit für Hongkong, ja sogar für China und sein ganzes Volk zu beten.

Die chinesische Regierung hat gestern Abend ein neues nationales Sicherheitsgesetz für Hongkong erlassen. Dies geschah ohne systematische Konsultation der Öffentlichkeit. Dieses Gesetz schränkt die Freiheiten Hongkongs ernsthaft ein und zerstört den „hohen Grad an Autonomie“ der Stadt, der nach dem Grundsatz „Ein Land, zwei Systeme“ versprochen wurde. Diese Aktion bringt eine höchst bedeutsame Änderung der Verfassung Hongkongs mit sich und ist eine Beleidigung für Geist und Buchstaben des Übergabevertrages von 1997.

Hongkong ist eines der Juwelen Asiens, eine „Perle des Orients“, ein Scheideweg zwischen Ost und West, ein Tor zu China, ein regionaler Knotenpunkt für den Freihandel und hat bisher eine gesunde Mischung aus Freiheit und Kreativität genossen.

Ein nationales Sicherheitsgesetz ist an sich nicht falsch. Jedes Land hat das Recht, Gesetze zum Schutz der nationalen Sicherheit zu erlassen. Eine solche Gesetzgebung sollte jedoch mit dem Schutz der Menschenrechte, der Menschenwürde und der Grundfreiheiten in Einklang gebracht werden. Die Verhängung des Gesetzes durch den Nationalen Volkskongress Chinas schwächt den Legislativrat Hongkongs und die Autonomie Hongkongs ernsthaft. Sie verändert die Identität Hongkongs radikal.

Ich bin besorgt, dass das Gesetz eine Bedrohung für die Grundfreiheiten und Menschenrechte in Hongkong darstellt. Dieses Gesetz untergräbt potenziell die Meinungsfreiheit, die Versammlungsfreiheit, die Freiheit der Medien und die akademische Freiheit. Die Religions- und Glaubensfreiheit ist zweifellos gefährdet.

Vielen Berichten zufolge leidet die Religions- und Glaubensfreiheit in Festlandchina unter den schlimmsten Ein-

schränkungen seit der Kulturrevolution. Selbst wenn die Religions- und Glaubensfreiheit in Hongkong nicht direkt oder unmittelbar betroffen ist, könnten das neue Sicherheitsgesetz und seine weitgehende Kriminalisierung von „Subversion“, „Sezession“ und „Kollaboration mit ausländischen politischen Kräften“ dazu führen, dass z.B. religiöse Predigten überwacht, Gebetswachen bei Kerzenlicht kriminalisiert und Gotteshäuser, die den Protestierenden Zuflucht oder Nahrung bieten, schikaniert werden. Ich bete darum, dass dieses Gesetz der Regierung keine Lizenz zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten religiöser Organisationen und in die von ihnen für die Öffentlichkeit erbrachten Dienstleistungen erteilt.

Meinen Mitbischöfen und Mitpriestern, die ihre Predigten vorbereiten, dem protestantischen Klerus, wenn sie über ihre Predigten nachdenken, und auch den religiösen Führern anderer Glaubensrichtungen, die ihre Gemeinden unterweisen müssen, sollte klare Zusicherung gegeben werden. Die Beteiligung religiöser Gremien an sozialen Angelegenheiten sollte nicht gestört werden. Die Bestimmungen des Grundgesetzes von Hongkong garantieren die Glaubensfreiheit. Werden religiöse Führer jetzt dafür kriminalisiert werden, dass sie über Menschenwürde, Menschenrechte, Gerechtigkeit, Freiheit und Wahrheit predigen? Wir haben aus schwerer Erfahrung gelernt, dass überall dort, wo die Freiheit als Ganzes untergraben wird, die Religions- und Glaubensfreiheit – früher oder später – beeinträchtigt wird.

Im vergangenen Jahr hat es in Hongkong viele Proteste gegeben, die meisten davon friedlich. Doch während über 9.000 Demonstranten verhaftet wurden, wurde kein einziger Polizeibeamter für ihre unverhältnismäßige Brutalität zur Rechenschaft gezogen. Wir sind der Ansicht, dass alle – Demonstranten und Polizeibeamte – nach dem Gesetz zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Es ist unerlässlich, dass die den Unruhen zugrunde liegenden Ursachen beseitigt werden und dass sinnvolle Reformen und Kompromisse erreicht werden. Dieses Gesetz zur nationalen Sicherheit droht die Spannungen zu verschärfen, nicht aber Lösungen zu bieten.

Aus diesen Gründen und im Geiste der Propheten, Märtyrer und Heiligen unseres Glaubens fordere ich die Menschen auf, heute für Hongkong zu beten. Beten Sie für die Staats- und Regierungschefs Chinas und Hongkongs, dass sie die Versprechen einhalten, die sie Hongkong gegeben haben, das Versprechen, grundlegende Freiheiten und Rechte zu schützen. Ich möchte alle eindringlich bitten, für den Frieden zu beten.

Kardinal Charles Maung Bo

Präsident der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen

1. Juli 2020